

Werner Olle/Wolfgang Schoeller
Auslandsproduktion und strukturelle Arbeitslosigkeit
– Zur Entwicklung der westdeutschen Direktinvestitionen im Ausland
(1974 bis 1976)

Vorbemerkung

In einem früheren Beitrag in der *Prokla* (1) haben wir uns mit der – in der Diskussion zur Problematik ‚Multinationale Konzerne und Gewerkschaften‘ bislang vorherrschenden – These auseinandergesetzt, daß durch die zunehmende Internationalisierung von produktivem Kapital ‚objektiv‘ günstigere Voraussetzungen für eine gewerkschaftliche Internationalisierung geschaffen werden, die eine ‚neue Phase‘ internationaler Gewerkschaftspolitik eröffnen.

Unsere Überlegungen – die primär die Absicht verfolgten, vor dieser allzu euphorischen Beurteilung der Möglichkeiten gewerkschaftlicher Internationalisierung zu warnen – gingen dabei zunächst von der Fragestellung aus, wie die nachweisbare *traditionelle* Schwäche von Ansätzen einer gewerkschaftlichen Internationalisierung zu interpretieren sei. Diese hat u.E. ihre entscheidende strukturelle Ursache darin, daß einerseits die Gewerkschaften aufgrund ihrer notwendigen Funktion zur Aufrechterhaltung und Ausweitung erkämpfter Reproduktionsniveaus der Lohnabhängigen verpflichtet sind, andererseits diese durch national unterschiedliche Produktions- und Reproduktionsbedingungen von Kapital und Arbeitskraft bestimmt werden (2). Resultat dieses Zusammenhangs – der die Gewerkschaften *notwendig* zum Verteidiger *nationaler* Reproduktionsniveaus werden läßt – ist nicht nur, daß jeder Versuch einer gewerkschaftlichen Internationalisierung einschneidenden ökonomischen Re-

-
- 1 Eckart Hildebrandt/Werner Olle/Wolfgang Schoeller, National unterschiedliche Produktionsbedingungen als Schranke einer gewerkschaftlichen Internationalisierung, in: *Prokla* 24, Berlin (West) 1976, S. 27 - 57
 - 2 Da im Rahmen unseres Aufsatzes in der *Prokla* 24 dieser Zusammenhang nur angedeutet werden konnte, sei auf weitere Veröffentlichungen hingewiesen. Zum empirischen Gehalt national unterschiedlicher Produktions- und Reproduktionsbedingungen siehe unseren Beitrag in: *Jahrbuch für Friedens- und Konfliktforschung* Bd. VI, Waldkirch 1977, insb. S.72 ff. (Eckart Hildebrandt/Werner Olle/Wolfgang Schoeller, Internationale Gewerkschaftsstrategie unter dem Primat nationaler Reproduktionsbedingungen der Arbeitskraft). – Die methodologische Bedeutung national unterschiedlicher Produktionsbedingungen für eine Theorie des Weltmarkts haben wir in einer Publikation des Economic Research Bureau, University of Dar es Salaam ausführlich diskutiert (Werner Olle/Wolfgang Schoeller, *International Competition between National Average Conditions of Labour*, Dar es Salaam 1977). – Zur Bedeutung des Nationalstaats für die Konstitution und Aufrechterhaltung national unterschiedlicher Produktionsbedingungen siehe Werner Olle/Wolfgang Schoeller, *Weltmarkt, nationale Kapitalreproduktion und Rolle des Nationalstaats*, in: *Handbuch 5 – Staat*, hrsg. von V. Brandes/J. Hoffmann/U. Jürgens/W. Semmler, Frankfurt a.M./Köln 1977, S. 372-400

striktionen ausgesetzt ist (die der international ungleichen Entwicklung entspringen), sondern auch, daß ‚internationale‘ Gewerkschaftspolitik sich zunächst nur als Addition der Interessen nationaler Gewerkschaften konstituieren kann. Und hierin liegt die traditionelle Schwäche gewerkschaftlicher Internationalisierung wie auch die permanente Gefahr von national orientierten Fraktionierungen innerhalb der internationalen Gewerkschaftsbewegung begründet.

Aufbauend auf diesen Überlegungen wurde dann die Frage diskutiert, welche Veränderung demgegenüber die wachsende internationale Mobilität von produktivem Kapital darstelle, durch die die Arbeiter verschiedener Nationen in einen *unmittelbaren* Konkurrenzzusammenhang gestellt werden (etwa im Unterschied zu früheren, vorwiegend über den Warenexport vermittelten Phasen der Weltmarktexpansion). Dadurch, daß sich der internationale Konkurrenzzusammenhang im Rahmen von international agierenden *Einzelkapitalen* manifestiere – so argumentierten wir –, sei die Notwendigkeit einer internationalen gewerkschaftlichen Zusammenarbeit erstmals in breiterem Umfange auf *betrieblicher* Ebene erfahrbar und hätten sich auf diesem Hintergrund auch neue organisatorische Formen gewerkschaftlicher Internationalisierung (sog. Weltkonzernausschüsse) entwickeln können. Diese Entwicklungstendenzen stellten jedoch noch nicht automatisch eine ‚neue Qualität‘ internationaler Gewerkschaftspolitik dar, was u.a. auch in der bislang geringfügigen praktischen Substanz der seit Mitte der 60er Jahre entstandenen Weltkonzernausschüsse zum Ausdruck komme. Denn der Prozeß der Internationalisierung von produktivem Kapital *bestimme* und *begrenze* zwar in wachsendem Maße die nationale Kapitalreproduktion, führe aber keineswegs zu einer ‚Internationalisierung‘ der Reproduktionsbedingungen (im Sinne einer weitgehenden Angleichung). Damit blieben aber – trotz der Expansion sog. multinationaler Konzerne – national unterschiedliche Produktions- und Reproduktionsbedingungen bestehen – und damit auch die traditionellen Restriktionen einer Internationalisierung der Gewerkschaftsbewegung.

Die Schlußfolgerung, die aus dieser Argumentation gezogen werden konnte, war zunächst die, daß Strategieentwürfe einer internationalen Gewerkschaftspolitik, die sich über diese *ökonomischen Restriktionen* hinwegsetzen, illusorisch sind und unweigerlich in eine Sackgasse führen werden. Dies gilt etwa für die anfänglich propagierten ‚multinationalen Konzerngewerkschaften‘ (die in der internationalen Gewerkschaftsbewegung selbst von Beginn an auf erhebliche Widerstände stießen und nie eine ernsthafte Realisierungschance hatten) wie auch insbesondere für die Konzeption von ‚internationalen Tarifverträgen‘, die sich erst seit kurzem zu verändern beginnt (3).

Aus dem Scheitern *dieser* Konzeption einer gewerkschaftlichen Internationalisierung – nämlich: durch eine Strategie der Angleichung der Arbeits- und Lebensbedingungen mittels internationaler Tarifverträge der internationalen Mobilität des produktiven Kapitals die Basis zu entziehen bzw. deren negativen Auswirkungen auf

3 Am offensivsten wurden diese Konzeptionen jahrelang von Charles Levinson, dem Generalsekretär der Internationalen Chemiearbeiterföderation, vertreten. Siehe etwa sein Buch ‚International Trade Unionism‘, London 1972 (deutsche Übersetzung: Gewerkschaften – Monopole – Konzerne, Bund-Verlag Köln, o. J.).

die inländischen Beschäftigten zu verhindern – kann u. E. die Gefahr eines *Rückzuges auf nationale gewerkschaftliche Positionen* entstehen, die sich insbesondere für die Gewerkschaften einiger kapitalistischer Industrienationen als Problem stellt.

Es scheint fast paradox, daß die *gleichen* ökonomischen Entwicklungstendenzen der Internationalisierung von produktivem Kapital, die seit Mitte der 60er Jahre zu einer verstärkten Thematisierung von Ansatzpunkten einer gewerkschaftlichen Internationalisierung und zur euphorischen Beurteilung ihrer praktischen Möglichkeiten geführt hatten, sich in jüngster Zeit in ihr Gegenteil zu verkehren drohen. In der Literatur zum Thema ‚Multinationale Konzerne und Gewerkschaften‘ taucht immer häufiger das Argument der „nationalen Machtbasis“ der gewerkschaftlichen Organisationen auf, die „ausreiche“, um die multinationalen Konzerne in die Schranken zu verweisen“ (4). Und auch die gewerkschaftliche Praxis ist zunehmend durch den Rückzug auf einzelgewerkschaftliche Positionen gekennzeichnet. Erfolgreiche internationale betriebliche Abwehrkämpfe wie noch 1972 im AKZO-Konzern bleiben völlig aus (trotz vergleichbarer Anlässe wie etwa gleichzeitige umfangreiche Entlassungen in mehreren westeuropäischen Werken des SINGER-Konzerns), betriebliche Konflikte in multinationalen Unternehmen bleiben selbst in nationalen Rahmen isoliert (etwa in verschiedenen Werken von AEG, SIEMENS, VFW-FOKKER), so daß häufig der Abschluß von Sozialplänen oder Beschäftigungsgarantien‘ (so neuerdings bei AKZO und bei VW) als einziger Ausweg erscheint.

Die Gefahr, die in dieser – sich in der BRD insbesondere seit 1974 andeutenden – Umorientierung gewerkschaftlicher Politik liegt, ist eine doppelte. Zum einen erfolgt diese Umorientierung ohne eingehende Analyse und Bewußtmachung ihrer *materiellen Ursachen*, zum anderen erfolgt sie weitgehend *alternativlos*. Zwar wird nach wie vor an der Notwendigkeit einer internationalen Gewerkschaftsstrategie als „Neben- und Ergänzungsstrategie“ zur Interessenvertretung der nationalen Gewerkschaften festgehalten (5), doch der notwendige Schritt zu einem neuen *Begriff* von internationaler Gewerkschaftspolitik und daraus resultierenden neuen *praktischen* Anknüpfungspunkten gewerkschaftlicher Internationalisierung, wird in diesen Argumentationen nicht sichtbar. Dies aber kann u. E. die *einzige* Schlußfolgerung sein, die aus der Existenz fortbestehender national unterschiedlicher Produktions- und Reproduktionsbedingungen zu ziehen ist.

Lautete die Problemstellung in der Diskussion über ‚Multinationale Konzerne und Gewerkschaften‘ Ende der 60er/Anfang der 70er Jahre noch, wie die Gewerkschaftsbewegung die durch die multinationalen Konzerne geschaffenen günstigen ‚objektiven‘ Bedingungen für eine gewerkschaftliche Internationalisierung nutzen kann, so hat sich mittlerweile diese Problemstellung gründlich verschoben. Angesichts

4 So etwa in Veröffentlichungen von Kollegen der IG Metall. Siehe Horst Hinz, Zur Kontrolle der multinationalen Unternehmen durch die Gewerkschaften, in: M. Krüper (Hrsg.), Investitionskontrolle gegen die Konzerne?, Reinbek 1974 – Karl H. Pitz, Internationale Tarifverhandlungen: der falsche Weg, in: WSI-Mitteilungen Nr. 4/1975, ‚Gewerkschaftspolitische Strategien gegenüber den multinationalen Konzernen‘ – ders., IMB gegen multinationale Konzerne, in: Der Gewerkschafter, Monatsschrift für die Funktionäre der IG Metall, Nr. 12/1974.

5 Hinz, a.a.O., S. 154

der Perspektive einer strukturellen Dauerarbeitslosigkeit in einigen kapitalistischen Industrienationen einerseits, der wachsenden Einbeziehung von unterentwickelten Ländern in den Prozeß der Internationalisierung von produktivem Kapital andererseits, stellt sich für die Gewerkschaftsbewegung u. E. vielmehr das Problem, internationale Solidarität *unter erschwerten ökonomischen Bedingungen* zu entwickeln und zu behaupten.

Zu einer Präzisierung dieser Überlegung wollen die nachstehenden Ausführungen beitragen. Hatten wir zunächst argumentiert – so in PROKLA 24 –, daß trotz multinationaler Konzerne national unterschiedliche Produktions- und Reproduktionsbedingungen als ‚äußere‘ Schranke für eine internationale Gewerkschaftsstrategie fortbestehen, so geht es uns jetzt darum, zu zeigen, daß darüberhinaus die – durch die internationale Mobilität des produktiven Kapitals vermittelte – internationale Konkurrenz national unterschiedlicher Produktions- und Reproduktionsbedingungen zunehmend auch als Rahmenbedingung *nationaler* Gewerkschaftspolitik an Bedeutung gewinnt und als gleichsam ‚innere‘ Schranke gewerkschaftlicher Internationalisierung zur Geltung kommt.

Der nachstehende Beitrag konzentriert sich zunächst auf die Frage, inwieweit durch die Internationalisierung von produktivem Kapital relevante Rahmenbedingungen nationaler Gewerkschaftspolitik in den kapitalexportierenden Industrienationen bestimmt werden und wie deren Ursachen begründet werden. Dies soll auf die Frage nach dem Zusammenhang von *Internationalisierung von produktivem Kapital und struktureller Arbeitslosigkeit* (als gegenwärtig wohl relevantester Rahmenbedingung gewerkschaftlicher Politik) eingegrenzt und am Beispiel der neueren westdeutschen Entwicklung diskutiert werden (6). In einem späteren Beitrag soll dann dargestellt werden, welche Veränderungen sich vor diesem Hintergrund in Konzeptionen einer gewerkschaftlichen Internationalisierung durchzusetzen beginnen.

Beschäftigungswirkungen der Internationalisierung von produktivem Kapital in den kapitalexportierenden Industrienationen – am Beispiel der BRD

Bei den folgenden Überlegungen kann es sich insbesondere aus zwei Gründen lediglich um eine *Problemskizze* handeln. Denn zum einen stellen die in diesem Zusammenhang relevanten ökonomischen Tendenzen der Internationalisierung von produktivem Kapital ein relativ *neues* Phänomen der westdeutschen Entwicklung dar, das gerade hinsichtlich möglicher Rückwirkungen auf die inländischen Beschäftigten erst

6 Es sei nachdrücklich darauf hingewiesen, daß sich die folgenden Überlegungen lediglich auf jenen *Teilbereich* struktureller Arbeitslosigkeit beziehen, die u. E. durch eine verstärkte Auslandsproduktion hervorgerufen wird. Freisetzungseffekte durch Rationalisierungen, die an Stelle der Auslandsproduktion durchgeführt werden oder diese begleiten, werden im folgenden nicht berücksichtigt. Diese Einschränkung erscheint uns jedoch gerechtfertigt, weil gerade innerhalb dieses Ausschnitts struktureller Arbeitslosigkeit gezeigt werden kann, daß die Beschäftigungswirkungen der Internationalisierung von produktivem Kapital bislang unterschätzt worden sind.

seit 1974 konkretere Anhaltspunkte erkennen läßt. Dies hat zum anderen die Konsequenz, daß die *analytische Bestimmung* jener Faktoren, die für eine mögliche weltmarktinduzierte strukturelle Arbeitslosigkeit von Bedeutung sind, noch viel zu unscharf ist und dringend einer Präzisierung bedarf. Dies ist umso erforderlicher, als in der gegenwärtigen wirtschaftspolitischen Debatte in der Bundesrepublik Prognosen zur mittelfristigen Beschäftigtenentwicklung eine Rolle spielen, die u. E. nur *einen Teil* dieser Problematik erfassen und insofern mögliche Beschäftigungswirkungen der Internationalisierung von produktivem Kapital in der BRD *unterschätzen* (und schon aus diesem Grunde auch die Wirksamkeit strukturpolitischer Maßnahmen überschätzen). Dies soll im folgenden begründet werden.

1. Zur Diskussion einer möglichen weltmarktinduzierten strukturellen Arbeitslosigkeit in den kapitalistischen Industrienationen

In den letzten Jahren hat es auch in der Bundesrepublik insbesondere unter zwei – miteinander zusammenhängenden – Gesichtspunkten Versuche gegeben, die möglichen Beschäftigungswirkungen einer Internationalisierung von produktivem Kapital für die inländischen Beschäftigten zu beurteilen. Diese Diskussion war zunächst an der Problematik der sog. multinationalen Konzerne orientiert (Arbeitsplatzverlust durch Produktionsverlagerung) und wurde in jüngster Zeit immer mehr zu einer Diskussion möglicher Rückwirkungen einer ‚Neuen Weltwirtschaftsordnung‘ (Arbeitsplatzverlust durch verstärkte Importkonkurrenz aus sog. Entwicklungsländern). Hier auf soll kurz eingegangen werden.

1.1 Produktionsverlagerung durch sog. multinationale Konzerne

In der Diskussion über multinationale Konzerne Ende der 60er/Anfang der 70er Jahre stand die Frage möglicher Rückwirkungen auf die inländische Beschäftigtenentwicklung eindeutig im Hintergrund (7).

Gerade die Untersuchungen aus gewerkschaftlicher Sicht legten das Schwergewicht auf Veränderungen in den ‚industrial relations‘, die durch die sog. multinationalen Konzerne hervorgerufen werden (können). Dementsprechend wurden die multinationalen Konzerne primär als eine „Machtverschiebung zugunsten der Unternehmer und gegen die Gewerkschaften“ (8) interpretiert. Dadurch, daß in den multinationalen Konzernen eine Zentralisation der unternehmerischen Entscheidung statt-

7 Siehe etwa die Feststellung von Rolf Jungnickel/Klaus Matthies (Multinationale Unternehmen und Gewerkschaften, Hamburg 1973, S.22), daß „das Argument des Arbeitsplatzexportes bisher kaum in der Diskussion außerhalb der USA aufgetaucht (sei)“.

8 Levinson, a.a.O., S. 81 – Auch Ernst Piehl (Multinationale Konzerne und internationale Gewerkschaftsbewegung, Frankfurt a. M. 1974, S. 306) geht es in seinen Überlegungen zu einer gewerkschaftlichen Gegenstrategie wesentlich darum, den „Machtvorsprung der multinationalen Konzerne“ einzuschränken.

finde – z. B. über Investitionen, Arbeits- und Lohnbedingungen etc. werde die Verhandlungsstärke der nationalen Gewerkschaften ganz entscheidend geschwächt (der mit einer gewerkschaftlichen Internationalisierung zu begegnen sei).

Diese – vor dem Hintergrund der damaligen Beschäftigungssituation verständliche – Sichtweise bestimmte auch wesentlich die Bedeutung und das Ausmaß, das ‚Produktionsverlagerungen‘ durch multinationale Konzerne beigemessen wurde. Denn Produktionsverlagerungen wurden primär als *Druckmittel* der Unternehmer interpretiert, um sich der Durchsetzung gewerkschaftlicher Forderungen zu entziehen und selbst den Entstehungsprozeß gewerkschaftlicher Forderungen zu beeinflussen. In diesem Sinne erschienen Produktionsverlagerungen als Machtmittel unternehmerischer Strategie, etwa „um den ökonomischen Folgen von Streiks auszuweichen“ (9). Schon die Drohung mit einer Produktionsverlagerung – so wurde argumentiert – mache „bei Arbeitskämpfen die Arbeit der Gewerkschaften wesentlich schwieriger“, da die Angst vor dem Arbeitsplatzverlust z. B. die Bereitschaft zu Lohnkämpfen schwinden lasse (10).

Dieser Ausgangspunkt gewerkschaftlicher Überlegungen – nämlich: Beeinträchtigung traditioneller ‚industrial relations‘ durch multinationale Konzerne in den Industrienationen – erklärt auch, daß als ‚Produktionsverlagerung‘ überwiegend *direkte* Produktionsverlagerungen verstanden wurde. Sei es als vorübergehende unternehmerische Maßnahme (Produktionsverlagerung im Verlauf von Arbeitskämpfen), sei es als langfristige Umstrukturierung der Produktion des betreffenden Konzerns (Schließung von Betrieben oder Betriebsteilen an einem Standort, Verlagerung dieser Produktion an einen neuen Standort). Beispiele für diese Formen direkter Produktionsverlagerung gab es in einer ganzen Reihe multinationaler Konzerne (11).

Wie jedoch die langfristige Beschäftigtenentwicklung in multinationalen Konzernen zeigt – wir haben dies in PROKLA 24 am Beispiel von AEG und SIEMENS illustriert – , erfaßt der Begriff der direkten Produktionsverlagerung nur marginal den tatsächlichen Verlust von Arbeitsplätzen. Der – auch für die Frage der Beschäftigtenentwicklung – entscheidende Prozeß erfolgt vielmehr in indirekter Weise, d. h. durch eine Umstrukturierung der *Neuinvestitionen*.

Das Kriterium der ‚direkten Produktionsverlagerung‘ kann demnach zwar für spezifische betriebliche Konfliktsituationen zutreffend sein, es ist allerdings völlig ungeeignet, um das Ausmaß von Beschäftigungswirkungen der Internationalisierung von produktivem Kapital zu bestimmen.

Umfragen bei westdeutschen Industrieunternehmen – wie die des IFO-Instituts München –, die mit diesem Kriterium der direkten Produktionsverlagerung arbeiten, sind daher ohne jeglichen Aussagewert. Was in dieser Studie als Arbeitsplatzverlust durch ‚Produktionsverlagerung ins Ausland‘ beziffert wird – nämlich Verlust von 18.000 Arbeitsplätzen in der *gesamten* westdeutschen Industrie 1973 - 76 (12) –

9 Levinson, a.a.O., S. 39

10 Piehl, a.a.O., S. 68

11 Siehe etwa die Fallstudien zu Ford, Dunlop-Pirelli, Akzo und Nestlé bei Piehl, a.a.O., S. 148 ff., S. 173 ff., S. 188 ff. und S. 201 ff.

12 Westdeutsche Allgemeine Zeitung, 22.7.1977. – Nach den IFO-Umfrageergebnissen fällt

dürfte u. E. mittlerweile schon durch weltmarktinduzierte Beschäftigtenrückgänge in *einzelnen* Konzernen übertroffen werden (13).

Ein in dieser Weise eingeschränkter Begriff von „Produktionsverlagerung“ ist allerdings nicht nur deshalb analytisch unzureichend, weil er lediglich die – marginalen – direkten Formen von Produktionsverlagerung erfaßt. Diese Sichtweise ist darüberhinaus auch insofern problematisch, als mit ihr ausschließlich jener Teilbereich gegenwärtiger ökonomischer Strukturveränderungen benannt wird, der durch die sog. multinationalen Konzerne repräsentiert wird. Zwar sind auch in der Bundesrepublik multinationale Unternehmen unbestreitbar die Vorreiter einer Tendenz zur Internationalisierung des produktiven Kapitals, doch beschränkt sich diese keineswegs auf jene 20 oder 30 Unternehmen, die nach gängiger Definition als „multinational“ angesehen werden (14). Wie selbst die Statistik der Direktinvestitionen zeigt, gehen mittlerweile auch Klein- und Mittelbetriebe in breitem Umfang zur Auslandsproduktion über (15). Die Frage nach möglichen Beschäftigungswirkungen der Internationalisierung von produktivem Kapital kann also nicht nur auf den Teilbereich der sog. multinationalen Konzerne beschränkt werden.

Und mehr noch. Rückwirkungen der Internationalisierung von produktivem Kapital auf die inländischen Beschäftigten können selbst dann vorliegen, wenn kein unmittelbar erkennbarer Zusammenhang zur Auslandsproduktion besteht. Etwa in Fällen, wo Betriebe, die selbst nicht im Ausland produzieren, ihre Produktion reduzieren oder einstellen müssen aufgrund von Konkurrenzvorteilen *anderer* Unternehmen, die im Ausland fertigen, und die hergestellten Waren auf den inländischen Markt oder Drittmärkte exportieren.

Der Versuch, über einen eng gefaßten Begriff von ‚Produktionsverlagerung‘ die Beschäftigungswirkungen der Internationalisierung von produktivem Kapital zu erfassen, tendiert also dazu, diese auf bestimmte Erscheinungsformen zu reduzieren und sie insgesamt zu unterschätzen (16). Ein Indiz hierfür ist auch, daß im Kontext

der Faktor ‚Produktionsverlagerung ins Ausland‘ mit 2 % am Beschäftigtenrückgang der westdeutschen Industrie ins Gewicht.

- 13 So steht etwa bei Siemens im Zeitraum 1.10.72 - 76 einem Rückgang der inländischen Beschäftigten um 19.000 eine Zunahme der Auslandsbeschäftigten um 22.000 gegenüber
- 14 Bei Jungnickel/Matthies, a.a.O., S. 8, werden 23 Unternehmen der westdeutschen Industrie genannt, deren Auslandsbeschäftigte einen Anteil zwischen 17 und 48 % an der Gesamtbelegschaft repräsentieren (Stand 1971). – Eine spätere Studie des HWWA ermittelte nach dem Kriterium „Auslandsanteil von mindestens 10 % bei Produktion oder Beschäftigung“ 34 westdeutsche Industrieunternehmen (siehe hierzu M. Molthus, Hrgs., Die deutschen multinationalen Unternehmen, Frankfurt a.M. 1974).
- 15 Die Statistik der westdeutschen Direktinvestitionen im Ausland zeigt einerseits deren Konzentration auf wenige Investoren, andererseits aber auch eine erstaunliche Spannweite der Investitionstätigkeit westdeutscher Unternehmen. So weist diese Statistik etwa aus, daß sich die ausländischen Kapitalanlagen von 76 Investoren auf eine Höhe über je 100 Mio. DM belaufen, andererseits verzeichnet sie etwa 10 400 Investoren, deren Kapitalanlagen im Ausland unter 1 Million DM liegen. (Quelle: Bundesministerium für Wirtschaft, Tagesnachrichten Nr. 7387 vom 21.4.1977, S. 3)
- 16 Diese enge Sichtweise hat auch neuere Studien der Internationalen Arbeitsorganisation bestimmt (siehe etwa: The impact of multinational enterprises on employment and training, International Labour Office, Geneva 1976 – Social and labour practices of some Euro-

dieser Diskussion kaum die Frage verfolgt wurde, inwieweit die sog. multinationalen Konzerne Ausdruck und Akteure einer ‚neuen Weltarbeitsteilung‘ sind, die zu sektoralen Strukturveränderungen in den Industrienationen mit entsprechenden Auswirkungen auf die Beschäftigten führt (17).

Diese Fragestellung rückt in der Bundesrepublik erst im Zusammenhang mit der Diskussion über Ursachen und Verlauf der „Strukturkrise“ in den Mittelpunkt und wird auch von den Gewerkschaften seit 1974 in wachsendem Maße aufgegriffen.

1.2 ‚Neue Weltwirtschaftsordnung‘ : Arbeitsplatzverlust durch Importkonkurrenz

Die in der Bundesrepublik seit 1974 anhaltend hohe Arbeitslosigkeit hat nicht nur die Problematik einer strukturellen Dauerarbeitslosigkeit in den Vordergrund gerückt, sondern insbesondere auch deren internationale Bestimmungsfaktoren. Denn im Unterschied zur Krise 1966/67 konnte der Rückgang der Beschäftigtenzahlen im industriellen Sektor nicht durch steigende Warenexporte kompensiert werden. Parallel dazu stiegen die Importquoten einzelner Industriezweige beträchtlich an (18). Zwar hat die Änderung der Wechselkurse (DM-Aufwertung und Freigabe der Wechselkurse) die Position der Bundesrepublik als Warenexporteur und -importeur *insgesamt* verändert, doch fand zugleich eine Veränderung in der *Regionalstruktur* des Außenhandels insofern statt, als die sog. Entwicklungsländer in wachsendem Umfang zum Exporteur von industriellen Halbfabrikaten und Fertigerzeugnissen werden (19). Dies hat zu Überlegungen geführt, das Schrumpfen des industriellen Sektors durch einen „außenhandelsbedingten Strukturwandel“ zu erklären (20), der seinerseits als

pean-based multinationals in the metal trades, International Labour Office, Geneva 1976). Eine Kurzdarstellung dieser Untersuchungen gibt Ursula Engelen-Kefer, Gewerkschaften und multinationale Unternehmen, in: Gewerkschaftliche Monatshefte Nr. 1/1977, S. 52 ff., die diese Untersuchungen erstaunlicherweise als eine „Bestätigung der von den Gewerkschaften bereits seit langem vorgebrachten Kritik“ (S. 55) interpretiert. Zur Beurteilung dieser Untersuchungen aus Sicht der Unternehmer siehe: Handelsblatt vom 8.11.1976 (Die ‚Multis‘ sind sehr viel besser als ihr Ruf).

- 17 Siehe etwa die Bemerkung von Piehl, a.a.O., S. 57, daß der Einfluß der multinationalen Konzerne auf regionale Disparitäten weit schwerwiegender sei als auf die Entwicklung der Branchenstrukturen.
- 18 1975 beträgt die Importquote (Anteil der Einfuhren am Inlandsumsatz) im Durchschnitt der Industrie bereits über 20 %. Werte für einzelne Branchen: Musikinstrumente 46 %, Feinmechanische und Optische Industrie 45 %, Schuhe 38 %, Textilien 37 %, Lederwaren 30 %, Bekleidung 28 %, Maschinenbau 25 %, Fahrzeugbau 24 %, Chemie 23 %, Elektroindustrie 20 %. Traditionell am höchsten ist die Importquote bei Büromaschinen (1975 64 %). Handelsblatt 17.5.1977.
- 19 1975 haben in der BRD Verbrauchsgüterimporte aus sog. Entwicklungsländern gegenüber dem Vorjahr um 22 % zugenommen (bei sogar rückläufigem Inlandsumsatz von 3 %) und haben sich die Investitionsgüterimporte aus sog. Entwicklungsländern gegenüber dem Vorjahr sogar um 50 % gesteigert (bei einer Wachstumsrate des Inlandsumsatzes von 4 %). Zahlenangaben nach Klaus-Werner Schatz, Zum sektoralen und regionalen Strukturwandel in der Bundesrepublik Deutschland, in: WSI-Mitteilungen Nr. 11/1976, S. 656
- 20 Dies wird insbesondere in zahlreichen Arbeiten des Kieler Weltwirtschaftsinstitutes diskutiert. Siehe etwa Gerhard Fels, Der Wandel der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung und

Resultat einer ‚neuen internationalen Arbeitsteilung‘ zwischen Industrienationen und sog. Entwicklungsländern interpretiert wird.

Im Rahmen dieses Beitrages kann keine ausführliche Darstellung und Auseinandersetzung mit der Diskussion zur ‚neuen Weltwirtschaftsordnung‘ erfolgen. Es sollen jedoch jene Überlegungen kurz angedeutet werden, die sich auf die Beschäftigtenentwicklung in der Bundesrepublik beziehen und die auch in der gewerkschaftlichen Diskussion Eingang gefunden haben. (21).

In der Diskussion der Beschäftigungswirkungen eines ‚außenhandelsbedingten Strukturwandels‘ in der Bundesrepublik spielen zwei Erklärungskomponenten eine entscheidende Rolle. Zum einen wird zu erklären versucht, warum sog. Entwicklungsländer in wachsendem Maße bei industriellen Halbfabrikaten und Fertigwaren international konkurrenzfähig werden (dies betrifft Beschäftigungswirkungen im industriellen Sektor *aller* kapitalistischer Industrienationen). Zum anderen wird zu erklären versucht, warum die *westdeutsche* Industrie im internationalen Vergleich überdurchschnittlich hoch von dieser Entwicklung betroffen sein wird.

Als Erklärungsmuster hierfür dienen zum einen die Theorie des sog. Produktenzklus; zum anderen die sog. Drei-Sektoren-Hypothese, auf die wir hier nicht näher eingehen (22). Beide kombiniert liegen Prognosen – etwa der des Kieler Weltwirtschaftsinstitutes – zur mittelfristigen Beschäftigtenentwicklung in der Bundesrepublik zugrunde.

Im folgenden geht es uns nicht darum, diese Ansätze umfassend darzustellen und zu diskutieren; vielmehr darum, die These zu begründen, daß sich auch diese Diskussion zum ‚außenhandelsbedingten Strukturwandel‘ lediglich auf *einen Teilbereich* weltmarktinduzierter struktureller Arbeitslosigkeit bezieht. Dies soll dadurch

seine Konsequenzen für die Branchenstruktur der westdeutschen Wirtschaft, in: Branchenstrukturanalyse, WSI-Studien Nr. 22, Köln 1973, S. 4 ff.

- 21 Als Beispiel sei hier die Tagung der IG Metall „Krise und Reform in der Industriegesellschaft“ vom Mai 1976 in Köln genannt. Die Materialien und Protokolle dieser Tagung sind inzwischen veröffentlicht (s. Anm. 22 und 38). – Siehe auch Horst Hinz, Strukturwandel gefährdet Arbeitsplätze, in: Der Gewerkschafter Nr. 3/1976, S. 40 f. und Gerhard Breidenstein, Führt ‚internationale Arbeitsteilung‘ zu struktureller Arbeitslosigkeit?, in: Gewerkschaftliche Monatshefte Nr. 12/1975, S. 760 ff.
- 22 Nur als knapper Hinweis: die Drei-Sektoren-Hypothese besagt, daß sich im Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung der Wertschöpfungs- und Beschäftigungsanteil der einzelnen Sektoren verändere, insb. daß ab einem bestimmten Entwicklungsniveau (gemessen am Pro-Kopf-Einkommen) die Bedeutung des sekundären Sektors zugunsten einer Expansion des tertiären Sektors zurückgehe. Für die Entwicklung des sekundären Sektors in der Bundesrepublik komme hinzu, daß dieser – aufgrund der lang existierenden Unterbewertung der DM – im internationalen Vergleich überproportional angewachsen sei und nun verschärft von strukturellen Veränderungen betroffen werde. Siehe Egon Görgens, Wandlungen der industriellen Produktionsstruktur im wirtschaftlichen Wachstum, Bern/Stuttgart 1975 – Gerhard Fels/Klaus-Werner Schatz, Sektorale Entwicklung und Wachstumsaussichten der westdeutschen Wirtschaft bis 1980 sowie Helche Vögele, Die Auswirkungen des gesamtwirtschaftlichen Strukturwandels auf die Nachfrage nach Arbeitskräften in den Bundesländern (beide Beiträge sind wiederveröffentlicht in: Krise und Reform in der Industriegesellschaft, hrsg. vom Vorstand der IG Metall, Frankfurt a. M./Köln 1976, Bd. 1: Materialien, S. 153 ff. und S. 244 ff.)

veranschaulicht werden, daß 1. Elemente der Theorie des sog. Produktenzklus kurz referiert werden, 2. deren Schlußfolgerungen im Hinblick auf mögliche Beschäftigungswirkungen der Internationalisierung von produktivem Kapital benannt werden, 3. darauf aufbauende Prognosen zur Beschäftigtenentwicklung in der westdeutschen Industrie vorgestellt werden.

1. Die Theorie des sog. Produktenzklus (23) enthält zwei Momente. Sie ist einerseits ein Erklärungsversuch, wie sich im Verlauf des einzelbetrieblichen Produktionsprozesses die Bedeutung der einzelnen ‚Produktionsfaktoren‘ verändert; sie ist andererseits ein Erklärungsversuch ‚optimaler internationaler Standorte‘ der jeweiligen Industrien. D. h. sie folgert aus *einzelbetrieblichen* Rentabilitätskalkülen eine *weltweite* ‚Allokation der Ressourcen‘. Dabei wird folgendermaßen argumentiert: Der Produktionsprozeß sog. ‚neuer Produkte‘ durchläuft unterschiedliche Phasen (Innovations-, Wachstums-, Standardisierungsphase), in der sich die proportionale Zusammensetzung der einzelnen Bestandteile der Produktionskosten fortlaufend verändert. In der Standardisierungsphase – und dies ist die entscheidende Überlegung im Zusammenhang der Diskussion einer ‚neuen internationalen Arbeitsteilung‘ – sind Arbeitsproduktivität und Kapitalintensität weitgehend konstant (d. h. die Arbeitsproduktivität kann durch eine Kapitalintensivierung nicht profitabel gesteigert werden), daher werden die Lohnkosten zum entscheidend ‚variablen‘ Faktor. Dies ermöglicht sog. Entwicklungsländern – aufgrund ihrer weit niedrigeren Lohnkosten –, im Bereich dieser standardisierten Massenproduktion internationale Konkurrenz- und damit Exportvorteile zu erlangen (24). Nach diesem Muster ‚internationaler Arbeitsteilung‘ verfügen sog. Entwicklungsländer nicht nur im Bereich arbeitsintensiver Verbrauchsgüterindustrien (z.B. Feinkeramische Industrie, Schuh-, Leder-, Textil- und Bekleidungsindustrie) über ‚Standortvorteile‘, diese werden auch für *Teile* der Investitionsgüterindustrie behauptet (z.B. Feinmechanische und Optische Industrie, Elektrotechnische Industrie, Fahrzeug- und Maschinenbau, Chemische Industrie) (25).
2. Für den uns hier interessierenden Zusammenhang einer wachsenden Internationalisierung von produktivem Kapital und einer dadurch bedingten strukturellen Arbeitslosigkeit ergeben sich nach diesem Muster ‚internationaler Arbeitsteilung‘ zwei Konsequenzen:
 - a) Es wird behauptet, daß die Internationalisierung von produktivem Kapital in Richtung dieser ‚optimalen Standorte‘ erfolge, d.h. *Produktionen dieser Industrie-*

23 Siehe etwa Sev Hirsch, *Location of Industry and International Competitiveness*, Oxford 1967, S.16 ff. und S.114 ff. – Zur Bedeutung des sog. Produktenzklus für die Branchenstrukturentwicklung der BRD siehe etwa Jürgen B. Donges/Gerhard Fels/Axel D. Neu, *Protektion und Branchenstruktur der westdeutschen Wirtschaft*, Kieler Studien 123, Tübingen 1973, S. 242 ff.

24 Zur unterschiedlichen Beurteilung gerade dieser Aussage siehe Klaus Busch, *Die multinationalen Konzerne – Zur Analyse der Weltmarktbeziehung des Kapitals*, Frankfurt a.M. 1974, S. 107 ff. und Wolfgang Schoeller, *Weltmarkt und Reproduktion des Kapitals*, Frankfurt a.M./Köln 1976, S. 149 ff. und S. 198 ff.

25 Schatz, a.a.O., S. 656 – *Weltwirtschaft im Übergang*, Kieler Diskussionsbeiträge Nr. 45, 1976, S. 7

zweige aus den Industrienationen in sog. Entwicklungsländer verlagert werden (26). (Wir werden später noch darauf eingehen, daß hiermit z. B. die regionale Konzentration der Direktinvestitionen in sog. Entwicklungsländern nicht erklärt werden kann).

- b) Diese Einbeziehung der sog. Entwicklungsländer in den Prozeß der Internationalisierung von produktivem Kapital in den Industrienationen insofern negative Beschäftigungswirkungen hervor, als durch eine verstärkte *Importkonkurrenz* aus den sog. Entwicklungsländern Arbeitsplätze in den Industrienationen verloren gehen (27).
3. Für die mittelfristige Beschäftigtenentwicklung in der westdeutschen Industrie sind diese Beschäftigungswirkungen geschätzt worden. Nach Angaben des Kieler Weltwirtschaftsinstitutes gehen in der westdeutschen verarbeitenden Industrie 1973 - 1985 allein 400.000 Arbeitsplätze durch einen – in dieser Weise definierten – „außenhandelsbedingten Strukturwandel“ verloren (28). Damit würde dieser Faktor mit 30-40 % an dem für diesen Zeitraum prognostizierten Beschäftigungsrückgang von insgesamt 1 - 1.3 Mio. Arbeitsplätzen in der verarbeitenden Industrie beitragen (29).

Ungeachtet der generellen Problematik derartiger prognostischer Aussagen – die mittlerweile auch erheblich nach oben korrigiert werden mußten (30) – scheint uns hier zunächst bemerkenswert zu sein, daß die „außenhandelsbedingten Beschäftigungsverluste“ überwiegend in arbeitsintensiven Verbrauchsgüterindustrien erwartet werden; kaum aber im Bereich jener Branchen angenommen werden, die bislang hohe *Exportquoten* aufwiesen und gegenwärtig verstärkt zur *Auslandsproduktion* übergehen. Dies verdeutlicht eine Auflistung der prognostizierten Beschäftigtenentwicklung nach ausgewählten Industriezweigen.

-
- 26 Fels, a.a.O., S. 23 – Gerhard Willke, Veränderungen der weltwirtschaftlichen Arbeitsteilung und ihre Rückwirkungen auf die Wirtschaft der Bundesrepublik Deutschland, in: SOWI, Heft 4/1976, S. 130 f.
- 27 Fels, a.a.O., S. 17 – Schatz, a.a.O., S. 656
- 28 Hugo Dicke/Hans H. Glismann/Ernst-Jürgen Horn/Axel D. Neu, Beschäftigungswirkungen einer verstärkten Arbeitsteilung zwischen der Bundesrepublik und den Entwicklungsländern, Kieler Studien Nr. 137, Tübingen 1976, S. 97 – In der gleichen Größenordnung auch Fels, a.a.O., S. 19
- 29 Diese Schätzungen, die auf der Drei-Sektoren-Hypothese basieren, finden sich bei Vögele, a.a.O., S. 259 bzw. Fels/Schatz, a.a.O., S. 184.
- 30 Der prognostizierte Arbeitsplatzverlust bis 1985 durch Importkonkurrenz aus sog. Entwicklungsländern in der westdeutschen verarbeitenden Industrie beläuft sich bei Schatz, a.a.O., S. 656 bereits auf 850.000 Arbeitsplätze und lt. Handelsblatt vom 1.8.1977 liegen die entsprechenden Prognosen des Kieler Weltwirtschaftsinstitutes mittlerweile schon bei 700.000 - 1.5 Mio. Arbeitsplätzen.

Tabelle 1: Prognose des Kieler Weltwirtschaftsinstitutes zum Arbeitsplatzverlust in der westdeutschen Industrie 1973 - 85 durch verstärkte „Arbeitsteilung“ mit sog. Entwicklungsländern (31).

Industriezweig	Prognostizierte Beschäftigtenentwicklung 1973 - 85
Feinkeramik	- 5.000
Kunststoffverarbeitung	- 8.000
Musikinstrumente, Spiel- und Sportwaren	- 10.000
Ledererzeugung und -verarbeitung	- 37.000
Textilindustrie	- 58.000
Bekleidungsindustrie	- 234.000
Feinmechanik und Optik	- 22.000
Elektrotechnik	- 51.000
Straßenfahrzeugbau	+ 23.000
Chemische Industrie	+ 27.000
Maschinenbau	+ 64.000

Übersetzt in die Sprache tagespolitischer Auseinandersetzungen dient diese prognostizierte Beschäftigungsentwicklung einmal dazu, strukturelle Arbeitslosigkeit als „importierte Arbeitslosigkeit“ erscheinen zu lassen (32); zum anderen dazu, die wachsende Auslandsproduktion westdeutscher Unternehmen – die insbesondere in den Branchen stattfindet, für die Beschäftigungszuwächse prognostiziert werden (33) –, als Strategie der „Sicherung der inländischen Arbeitsplätze“ (34) darzustellen.

Auf der einen Seite bleibt häufig unerwähnt, daß der verstärkten Importkonkurrenz aus sog. Entwicklungsländern eine verstärkte *Auslandsproduktion* auch westdeutscher Unternehmen in diesen Ländern zugrunde liegt; auf der anderen Seite werden ausschließlich Beschäftigungsrückgänge durch *Importkonkurrenz* aus sog. Entwicklungsländern in Erwägung gezogen (35). Damit bleiben u. E. jedoch entscheidende Faktoren unberücksichtigt, die die gegenwärtige Tendenz zur Internationali-

-
- 31 Dicke, u.a., a.a.O., Tabelle 14, Berechnungsmethode II, S. 96 – Die größte Abweichung zwischen den beiden Berechnungsmethoden besteht für die Elektrotechnik. Nach Berechnungsmethode I (künftige Zuwachsrate der Entwicklungsländerimporte wie 1962 - 73) bleibt die Beschäftigtenzahl der elektrotechnischen Industrie konstant. Berechnungsmethode II basiert auf den Zuwachsraten 1969 - 73.
- 32 „Die Arbeitslosigkeit wird importiert“ (Handelsblatt vom 1.8.1977)
- 33 Noch deutlicher ist dies in einer Prognos-Schätzung der Beschäftigtenentwicklung 1973 - 85. Danach wird zwar im Fahrzeugbau ein erheblicher Beschäftigtenrückgang prognostiziert (- 139.000), für Chemie (+ 76.000), Elektrotechnik (+132.000) und Maschinenbau (+ 200.000) jedoch Beschäftigtenzuwächse erwartet, die z. T. die Entwicklung in den 60er Jahren übersteigen. Eine Kurzfassung der Prognos-Studie ist in den WSI-Mitteilungen Nr. 5/1976, S. 254 ff., veröffentlicht: Hans Bülow, Entwicklungstendenzen der internationalen Arbeitsteilung und Rückwirkungen auf die Industriestruktur der BRD.
- 34 „Auslandsfertigung sichert inländische Arbeitsplätze“ (Handelsblatt vom 23.12.1975) – Genauso undifferenziert gelegentlich leider auch in der Gewerkschaftspresse: „Auslandsinvestitionen sichern Arbeitsplätze im Inland“ (Welt der Arbeit vom 11.3.1977)
- 35 Diese Kritik formulieren auch Folker Fröbel/Jürgen Heinrichs/Otto Kreye, Die neue internationale Arbeitsteilung, Reinbek 1977, S. 368 und S. 382 ff.

sierung von produktiven Kapital – auch der westdeutschen Industrie – kennzeichnen. Hierauf soll im nächsten Abschnitt eingegangen werden.

Die Frage, die dabei im Vordergrund stehen wird, ist die nach dem *Zusammenhang von Auslandsproduktion und inländischer Beschäftigung*, der weder mit dem Kriterium ‚direkte Produktionsverlagerung‘ noch mit dem Faktor ‚Importkonkurrenz aus sog. Entwicklungsländern‘ befriedigend erklärt werden kann, weil es sich in beiden Fällen um je unterschiedliche Teilausschnitte möglicher Beschäftigungswirkungen einer Internationalisierung von produktivem Kapital handelt.

Damit wird aber auch die Methodik und quantitative Dimension derartiger Prognosen zur Beschäftigungsentwicklung zum entscheidenden *Politikum* in der gegenwärtigen Diskussion zur ‚Strukturkrise‘ und ‚Strukturpolitik‘. Denn trägt der „strukturpolitische Streitwert“ – so die Formulierung des Kieler Weltwirtschaftsinstitutes (36) – 300.000 bis 400.000 Arbeitsplätze, dann verliert allerdings „das Schreckgespenst einer durch die veränderte Industriestruktur bedingten Arbeitslosigkeit an Gewicht“ (37) und können insbesondere die Gewerkschaften zu einem ‚strukturpolitischen‘ Konsens bewegt werden, der gegenwärtig allerdings kaum mehr als die Hoffnung auf eine Expansion des tertiären Sektors beinhaltet.

Vor diesem politischen Hintergrund ist es u. E. daher wichtig, in Richtung einer präziseren Bestimmung möglicher Beschäftigungswirkungen der Internationalisierung von produktivem Kapital (und nicht nur der Importkonkurrenz aus sog. Entwicklungsländern) zu diskutieren, selbst wenn gegenwärtig in der Bundesrepublik diese Entwicklungstendenz erst am Anfang steht und daher wichtige Zusammenhänge (wie etwa zwischen Auslandsproduktion und Außenhandel) noch nicht eindeutig erkennbar sind (38).

2. Strukturmerkmale der Internationalisierung von produktivem Kapital – am Beispiel der westdeutschen Entwicklung

Die Frage nach dem Zusammenhang von Direktinvestitionen im Ausland und inländischer Beschäftigtenentwicklung hat heute zweifellos einen anderen Charakter als in früheren Phasen des Weltmarktzusammenhangs, als Direktinvestitionen im Ausland im wesentlichen zur Sicherung agrarischer und mineralischer Rohstoffe erfolgten. Heute dagegen konzentrieren sich die Direktinvestitionen auf Branchen der *verarbeitenden Industrie* und innerhalb dieses Branchenspektrums auf einige Branchen. Da diese Branchen zugleich dadurch gekennzeichnet sind, daß sie über hohe Anteile an der Gesamtbeschäftigtenzahl des industriellen Sektors der kapalexportierenden Industrienationen verfügen, wird hieraus bereits der veränderte Stellenwert von Direkt-

36 Fels, a.a.O., S. 17

37 Bülow, a.a.O., S. 267

38 Überlegungen des HWWA-Institutes Hamburg gehen hier in Richtung auf eine ‚Phasenverschiebung‘ zwischen Direktinvestitionen und Außenhandel, allerdings kombiniert mit der Erwartung, daß Direktinvestitionen zu zusätzlichen Exporten führen werden. Siehe Dietrich Keschull, Die Wirkungen von Auslandsinvestitionen auf das Beschäftigungsniveau, in: Krise und Reform . . . , a.a.O., Bd. 2: Protokolle, S. 243 ff.

investitionen für die Beschäftigungsentwicklung sichtbar.

Für die westdeutsche Entwicklung hat diese Fragestellung dennoch lange Zeit keine Rolle gespielt, da die westdeutschen Direktinvestitionen im Ausland nur äußerst gering waren (und weit unter den ausländischen Direktinvestitionen in der BRD lagen). Seit 1965 weisen die westdeutschen Direktinvestitionen im Ausland – neben Japan – jedoch die höchsten Zuwachsraten auf; mittlerweile haben sie sich gegenüber dem Stand von 1965 mehr als verfünffacht (39). Damit erhält auch die Frage nach möglichen Rückwirkungen von Direktinvestitionen im Ausland auf die Beschäftigtenentwicklung in der Bundesrepublik eine zunehmende Bedeutung.

Die Fragestellung, ob Direktinvestitionen im Ausland negative oder positive Beschäftigungswirkungen im Inland hervorrufen, läßt sich jedoch mit dem bloßen Hinweis auf das Wachstum der Direktinvestitionen nicht beantworten, weil jeweils Bedingungen formuliert werden könnten, wo das eine oder das andere zuträfe. Es kommt also darauf an, zunächst weitere Merkmale in der Entwicklung der westdeutschen Direktinvestitionen im Ausland zu bestimmen, die für mögliche Beschäftigungswirkungen von Bedeutung sind.

2.1. Zur Entwicklung der westdeutschen Direktinvestitionen im Ausland 1974-1976

Der Zeitraum seit 1974 ist für die Entwicklung der westdeutschen Direktinvestitionen im Ausland insofern von Bedeutung, als sich die Bundesrepublik in dieser Zeit relativ und absolut zum *Nettokapitalexporteur* entwickelt hat. Lag in der vorausgegangenen Periode – trotz hoher Zuwachsraten der westdeutschen Direktinvestitionen im Ausland – der jährliche Nettokapitalzufluß über dem jährlichen Nettokapitalabfluß, so verändert sich diese Entwicklung seit 1974 entscheidend (40).

1974 erreicht der *jährliche Zuwachs* der westdeutschen Direktinvestitionen im Ausland erstmals den Zuwachs der ausländischen Direktinvestitionen in der BRD und liegt in den folgenden Jahren jeweils etwa doppelt so hoch. In der gesamten Periode 1974 - 76 liegen die Nettokapitalabflüsse aus der BRD mit 68 % über dem Zuwachs der ausländischen Direktinvestitionen in der BRD. 1976 wird die Bundesrepublik auch in absoluten Zahlen erstmals zum *Nettokapitalexporteur*: der *Bestand* der westdeutschen Direktinvestitionen im Ausland übersteigt den Bestand ausländischer Direktinvestitionen in der Bundesrepublik. Dies veranschaulichen die folgenden Tabellen (41).

39 Siehe hierzu Sabine v. Saldern, Internationaler Vergleich der Direktinvestitionen wichtiger Industrieländer, HWWA-Report Nr. 15, Hamburg 1973

40 Angaben des Bundesministeriums für Wirtschaft (BMWI), a.a.O., S. 4 (Stand 31.12.1976)

41 Quelle: BMWI, a.a.O., S. 2 und S. 4, sowie eigene Berechnungen. – Es sei darauf hingewiesen, daß die Statistik der westdeutschen Direktinvestitionen lediglich die kumulierten Nettokapitalabflüsse ausweist, nicht jedoch die reinvestierten Gewinne enthält. Der Be-

Tabelle II: Die Entwicklung der westdeutschen Direktinvestitionen im Ausland 1974 - 1976

	1	2	3
	Jährlicher Zuwachs in Mio. DM	Zuwachsrate in %	Gesamtbestand in Mio. DM
1973	-----	---	32.235,0
1974	4.529,9	14,1	36.764,9
1975	5.226,6	12,3	41.991,5
1976	5.056,9	12,0	47.048,4

Tabelle III: Die Entwicklung der ausländischen Direktinvestitionen in der Bundesrepublik 1974 - 1976

	1	2	3
	Jährlicher Zuwachs in Mio. DM	Zuwachsrate in %	Gesamtbestand in Mio. DM
1973	-----	---	35.442,0
1974	4.483,9	12,6	39.925,9
1975	2.528,2	6,3	42.454,1
1976	3.064,0	7,2	45.518,1

Diese Zahlenwerte zur Position der Bundesrepublik als Nettokapitalexporteur erscheinen gegenwärtig noch äußerst geringfügig. Aber gehen wir einmal von der – u. E. durchaus realistischen – Annahme aus, daß die westdeutschen Direktinvestitionen im Ausland auch weiterhin eine jährliche Zuwachsrate von 10 % aufweisen und daß die Höhe des jährlichen Nettokapitalabflusses doppelt so hoch wie der jährliche Nettokapitalzufluß sei, dann werden die westdeutschen Direktinvestitionen im Ausland bereits 1982 etwa 83 Mrd. DM betragen gegenüber etwa 64 Mrd. DM ausländischer Direktinvestitionen in der Bundesrepublik. Der – nach diesen Annahmen – bis 1982 kumulierte *Überschuß* im Nettokapitalexport der Bundesrepublik wird sich somit auf etwa 19 Mrd. DM belaufen. Um von dieser Größenordnung eine Vorstellung zu vermitteln, sei erwähnt, daß der *Bestand* US-amerikanischer Direktinvestitionen in der Bundesrepublik Ende 1976 etwa 19 Mrd. DM betragen hat.

Diese Entwicklung der Bundesrepublik zum Nettokapitalexporteur erhält unter dem Gesichtspunkt möglicher Rückwirkungen auf die inländische Beschäftigungsentwicklung allerdings zusätzliches Gewicht, wenn die *regionale* und *sektorale* Struktur der westdeutschen Direktinvestitionen im Ausland berücksichtigt wird.

Die *regionale* Struktur der westdeutschen Direktinvestitionen ist – ebenso wie die anderer Industrienationen – dadurch gekennzeichnet, daß der überwiegende Teil der Direktinvestitionen in Industrienationen getätigt wird und nur etwa 30 % der Di-

stand der westdeutschen Direktinvestitionen im Ausland liegt demnach beträchtlich über den statistisch erfaßten Angaben. – Auch im 1. Halbjahr 1977 hält die in den Tabellen II und III belegte Entwicklung an. Etwa 2,6 Mrd. DM westdeutscher Direktinvestitionen im Ausland stehen etwa 1,5 Mrd. DM ausländischer Direktinvestitionen in der BRD gegenüber. Quelle: Handelsblatt vom 21./22. Oktober 1977.

rektionen auf sog. Entwicklungsländer entfallen (42). Lagen bereits in den 60er Jahren die Wachstumsraten westdeutscher Direktinvestitionen in sog. Entwicklungsländern – im Vergleich zu den Direktinvestitionen anderer Industrienationen in sog. Entwicklungsländern – überdurchschnittlich hoch (43), so weist die Periode seit 1974 noch auf einen zusätzlichen Faktor hin. Denn seit diesem Zeitpunkt weisen die westdeutschen Direktinvestitionen in sog. Entwicklungsländern *wachsende* Anteile am jährlichen Nettokapitalabfluß aus der Bundesrepublik auf. Dies zeigt die nachstehende Tabelle (44).

Tabelle IV: Die regionale Struktur westdeutscher Direktinvestitionen im Ausland 1974 - 1976

	A		B	
	Anteil am Gesamtbestand in %		Anteil am jährlichen Netto- kapitalabfluß in %	
	1 Industrie- nationen	2 Entwicklungs- länder	1 Industrie- nationen	2 Entwicklungs- länder
1974	70,6	29,4	74,6	25,4
1975	70,7	29,3	71,6	28,4
1976	69,8	30,2	61,7	38,3

Diese Entwicklung ist nun insofern von Bedeutung, als zwischen sog. Entwicklungsländern und Industrienationen kein *wechselseitiger* Kapitalfluß (cross investments) stattfindet. D. h. daß sich der Überschuß im Nettokapitalabfluß aus der Bundesrepublik noch *erhöhen* wird, wenn sich diese Tendenz zu wachsenden Direktinvestitionen in sog. Entwicklungsländern fortsetzt. (Die auch künftig verstärkte Einbeziehung der sog. Entwicklungsländer in den Prozeß der Internationalisierung von produktivem Kapital steht u. E. allerdings außer Zweifel, da die Konkurrenz der kapitalistischen Industrienationen untereinander diese *zwingt*, in wachsendem Maße in den sog. Entwicklungsländern Direktinvestitionen zu tätigen).

Neben dieser Besonderheit in der regionalen Verteilung der westdeutschen Direktinvestitionen im Ausland – vergleichsweise hoher und wachsender Anteil der Direktinvestitionen in sog. Entwicklungsländern –, ist auch auf ein Merkmal in der *sektoralen* Struktur der westdeutschen Direktinvestitionen im Ausland hinzuweisen. Im Vergleich zu anderen kapitalexportierenden Industrienationen, deren Direktinvestitionen zu etwa 40 % auf Branchen der verarbeitenden Industrie entfallen, weisen die westdeutschen Direktinvestitionen in diesem Sektor mit über 60 % einen weit höheren Anteil aus. Allein auf die Branchen Chemische Industrie, Elektrotechnik, Maschinen- und Straßenfahrzeugbau entfallen mehr als 40 % der westdeutschen Direktinvestitionen im Ausland (45). Dies zeigt die nachstehende Tabelle (46).

-
- 42 Hier muß allerdings berücksichtigt werden, daß diejenigen Direktinvestitionen, die über Holdings in sog. Entwicklungsländern getätigt werden, meist den Industrienationen zugeschlagen werden (Luxemburg, Schweiz, Kanada etc.)
- 43 United Nations, Multinational Corporations in World Development, New York 1973, S. 173
- 44 Berechnet nach Angaben des BMWI, a.a.O., S. 2 f.
- 45 Neben diesen Branchen sei auch auf die Eisen- und Stahlindustrie hingewiesen, auf die sich seit 1974 wachsende Anteile am jährlichen Nettokapitalabfluß konzentrieren: 1974 (2,8 %),

Tabelle V: Die sektorale Verteilung der westdeutschen Direktinvestitionen im Ausland

	Anteil am Gesamtbestand (1976) in %	Anteil am jährlichen Nettokapitalabfluß in %		
		1974	1975	1976
Chemie	18,7	21,6	16,0	15,6
Elektrotechnik	10,5	8,5	10,3	10,5
Maschinenbau	8,0	7,0	8,4	13,0
Straßenfahrzeugbau	6,2	7,6	3,1	2,0
	43,4	47,5	45,5	50,0

Diese sektorale Verteilung der westdeutschen Direktinvestitionen im Ausland weist kaum Unterschiede in sog. Entwicklungsländern und Industrienationen auf, so daß der Anteil westdeutscher Direktinvestitionen in der verarbeitenden Industrie in sog. Entwicklungsländern den internationalen Vergleichswert (der hier bei 25 % liegt) noch deutlicher übersteigt (47).

Auf der Ebene der Darstellung der Entwicklung der westdeutschen Direktinvestitionen lassen sich also drei Merkmale feststellen, die u. E. auch für die Frage möglicher Rückwirkungen auf die inländische Beschäftigtenentwicklung von Bedeutung sind:

- a) der Kapitalabfluß aus der Bundesrepublik *übersteigt* den Kapitalzufluß;
- b) diese Position des Nettokapitalexporteurs wird durch einen *wachsenden* Anteil westdeutscher Direktinvestitionen in sog. Entwicklungsländern verstärkt;
- c) der Kapitalabfluß konzentriert sich *überdurchschnittlich hoch* auf einige Branchen der verarbeitenden Industrie.

Diese Strukturmerkmale lassen sich – im Hinblick auf die Frage möglicher Rückwirkungen auf die inländische Beschäftigungsentwicklung – weiter präzisieren, wenn man versucht, Umfang und Struktur der durch diese Direktinvestitionen im Ausland Beschäftigten zu bestimmen. Hierzu liegen erste Ergebnisse vor, die im folgenden kurz vorgestellt werden sollen.

2.2 Umfang und Struktur der Auslandsbeschäftigten der westdeutschen Industrie

Die Ermittlung der Beschäftigtenzahlen westdeutscher Unternehmen im Ausland ist auf Schätzwerte angewiesen, da hierzu nur verstreutes statistisches Material vorliegt. Dennoch sind diese Schätzwerte geeignet, eine Vorstellung von der Größenordnung

1975 (7,7 %), 1976 (8,9 %). Der Anteil der Eisen- und Stahlindustrie am Gesamtbestand der westdeutschen Direktinvestitionen beträgt Ende 1976 8,0 %.

46 Berechnet nach Angaben des BMWI, a.a.O., S. 4

47 Siehe hierzu Klaus Peter Kisker, Multinationale Konzerne der Bundesrepublik Deutschland und unterentwickelte Länder, in: D. Senghaas/U. Menzel (Hrsg.), Multinationale Konzerne und Dritte Welt, Opladen 1976, S. 36

der gegenwärtigen Auslandsproduktion westdeutscher Unternehmen zu vermitteln.

Nach bislang bekannten Daten soll die Zahl der Auslandsbeschäftigten der westdeutschen Industrie etwa 600.000 betragen haben (Stand 1971); das entspricht etwa 7 % der zu diesem Zeitpunkt in der westdeutschen Industrie im Inland Beschäftigten (48). Neuere – auf wesentlich breiterer empirischer Basis durchgeführte Schätzungen (49) – kommen jedoch zu dem Ergebnis, daß die gegenwärtige Zahl der in westdeutschen *Industrieunternehmen im Ausland* Beschäftigten wesentlich höher zu veranschlagen sei und 1975 bereits 1,5 Mio betragen habe. Dies entspricht etwa 20 % der Inlandsbeschäftigten der westdeutschen Industrie.

Prüft man nun die regionale und sektorale Struktur der Auslandsbeschäftigten der westdeutschen Industrie, so fällt eine gravierende Abweichung gegenüber den Strukturmerkmalen der westdeutschen Direktinvestitionen im Ausland auf, die gerade für die Frage möglicher Rückwirkungen der Internationalisierung von produktivem Kapital auf die inländische Beschäftigtenentwicklung von Bedeutung ist. Lag der Anteil der westdeutschen Direktinvestitionen in sog. Entwicklungsländern bei etwa 30 % des Bestandes westdeutscher Direktinvestitionen im Ausland, so weist der entsprechende Beschäftigungsanteil einen weit höheren Prozentsatz aus: danach entfallen etwa 46 % der Auslandsbeschäftigten der westdeutschen Industrie auf sog. Entwicklungsländer (50).

Tabelle VI: Auslandsbeschäftigte der westdeutschen Industrie – Schätzwerte 1975

	in 1000 Beschäftigte		in % der Auslandsbeschäftigten
Insgesamt		1552	100
davon:			
– in Industrieländern		838	54
darunter EG-Länder	341		22
– in sog. Entwick- lungsländern		714	46

Diese erhebliche Differenz zwischen dem Anteil an den Direktinvestitionen und dem Anteil an den Beschäftigten westdeutscher Unternehmen in sog. Entwicklungsländern, läßt sich u. E. durch mehrere Faktoren begründen:

- der Verzerrung der Statistik der Direktinvestitionen (z. B. Investitionen in sog. Entwicklungsländern durch Holdings, die in anderen Industrienationen ansässig sind, und daher nicht als ‚Direktinvestitionen in Entwicklungsländern‘ erfaßt werden);

48 Holthus, a.a.O., S. 147, und Tabelle 35

49 Es sei hier nachdrücklich auf die ausgezeichnete Studie von Fröbel/Heinrichs/Kreye (siehe Anm. 35) hingewiesen, die aufgrund umfangreicher empirischer Untersuchungen zu differenzierten Aussagen über die Auslandsbeschäftigung der westdeutschen Industrie kommen.

50 Fröbel u.a., a.a.O., S. 279 ff. und S. 289 – Diese Schätzwerte basieren auf nachgewiesenen Beschäftigtenzahlen in 1178 Beteiligungsverhältnissen von 602 westdeutschen Unternehmen (Beteiligungen über 25 %, in mindestens einem Land außerhalb der EG), sowie einer Zusatzerhebung in 149 Unternehmen.

- der durchschnittlich geringeren Kapitalbeteiligung ausländischer Unternehmen bei Investitionen in sog. Entwicklungsländern (51);
- der höheren ‚Vorleistungen‘ für ausländische Direktinvestitionen, die in sog. Entwicklungsländern – aufgrund der Konkurrenz dieser Länder untereinander – übernommen werden (müssen).

Als Ergebnis können wir also festhalten, daß die Direktinvestitionen in sog. Entwicklungsländern einen relativ höheren Anteil an den Auslandsbeschäftigten auf sich vereinigen, als die Statistik der Direktinvestitionen vermuten läßt.

Die sektorale Verteilung der Auslandsbeschäftigten der westdeutschen Industrie weist demgegenüber eine weitgehende Übereinstimmung mit der sektoralen Struktur der westdeutschen Direktinvestitionen im Ausland auf. Dies zeigt die folgende Tabelle (52).

Tabelle VII: Auslandsbeschäftigte der westdeutschen Industrie in ausgewählten Industriezweigen – Schätzwerte 1975

	1	2	3
	Beschäftigte in 1000	in % der Auslandsbe- schäftigten insgesamt	Anteil der in diesen Branchen in sog. Ent- wicklungsländern Be- schäftigten in % der Auslandsbeschäftigten in Entwicklungsländern
Elektrotechnik	256	16,5	16,5
Chemie	229	14,7	13,8
Fahrzeugbau	157	10,1	15,8
Maschinenbau	111	7,2	7,9
	<hr/> 753	<hr/> 48,5	<hr/> 54,0

Auch hier entfallen mehr als 40 % der in westdeutschen Unternehmen im Ausland Beschäftigten auf die Branchen Chemische Industrie, Elektrotechnik, Maschinen- und Fahrzeugbau. Allerdings variiert die Rangfolge der einzelnen Branchen untereinander, wie ein Vergleich zur Tabelle V zeigt: während die Chemische Industrie den höchsten Bestand an Direktinvestitionen im Ausland aufweist, repräsentiert die Elektrotechnische Industrie den höchsten Anteil der Auslandsbeschäftigten.

Die Struktur der Auslandsbeschäftigten bestätigt ferner, daß sich die sektorale Struktur der Auslandsproduktion in Industrie- und sog. Entwicklungsländern kaum voneinander unterscheidet.

Gliedert man die Auslandsbeschäftigten westdeutscher Unternehmen in sog. Entwicklungsländern nach einzelnen Regionen weiter auf, lassen sich mehrere Differenzierungen erkennen:

- Einzelne Regionen (Kontinente) sind in unterschiedlicher Weise in den Prozeß der

51 Nach Angaben von Fröbel u.a., Tabelle II - 5 ist die Zahl der Beteiligungsverhältnisse über 50 % in den sog. Entwicklungsländern etwa um 15 Prozentpunkte niedriger als in den Industrienationen.

52 Berechnet nach Fröbel u.a., a.a.O., Tabelle II - 3. Berechnungsmethode: Hochrechnung auf sämtliche festgestellten Beteiligungsverhältnisse und Einrechnung des EG-Anteils (22%).

Internationalisierung von produktivem Kapital einbezogen.

- Innerhalb dieser Regionen konzentrieren sich Auslandsproduktionen auf bestimmte regionale Schwerpunkte.
- Diese regionalen Schwerpunkte weisen ihrerseits eine unterschiedliche Gewichtung in der sektoralen Struktur der Auslandsproduktion auf.

Dies zeigen die folgenden Tabellen (53).

Tabelle VIII: Regionale Verteilung der Auslandsbeschäftigten westdeutscher Unternehmen in sog. Entwicklungsländern – Schätzwerte 1975

Beschäftigte in 1000	Lateinamerika	Süd- und Südostasien	Afrika (ohne Südafrika und Mittelmeerländer)
Brasilien	270		
Argentinien	29		
Mexiko	28		
Indien		70	
Singapur		20	
Indonesien		5	
Malaysia		5	
Thailand		2	
Nigeria			3
Liberia			3

Tabelle IX: Sektorale Verteilung der Auslandsbeschäftigten westdeutscher Unternehmen in sog. Entwicklungsländern – Schätzwerte 1975
Beschäftigte in 1000

	Lateinamerika	Süd- und Südostasien	Afrika (ohne Südafrika und Mittelmeerländer)
Fahrzeugbau	99	5	1,5
Elektrotechnik	55	29	---
Chemie	53	14	1
Maschinenbau	36	12	1
Eisen, NE-Metalle	45	5	9
Feinmechanische und Optische Industrie	12	17	---
Textil- und Bekleidung	6	(9)*	(17)*

(* Diese Schätzwerte beziehen sich jeweils auf „Asien“ und „Afrika“)

In den Ländern Lateinamerikas, Süd- und Südostasiens sowie Afrikas (ohne Südafrika und die Mittelmeerländer) dürften die Auslandsbeschäftigten der westdeutschen Industrie gut 500.000 betragen. Davon entfallen 350.000 auf Lateinamerika, gut 100.000

53 Berechnet nach Fröbel u.a., a.a.O., Tabellen: II - 11.3 bis II - 11.5, II - 3, I - 26 b. Berechnungsmethode: Hochrechnung auf sämtliche festgestellten Beteiligungsverhältnisse.

auf Süd- und Südostasien, etwa 20.000 auf Afrika (mit obiger Eingrenzung). Innerhalb dieser Kontinente bilden sich nicht nur regionale Schwerpunkte westdeutscher Auslandsproduktion heraus (Brasilien, Indien, Nigeria usw.), sondern auch die sektorale Struktur der Auslandsproduktion unterscheidet sich erheblich. In Lateinamerika weisen die Branchen Fahrzeugbau, Elektrotechnik, Chemie, Eisen/NE-Metalle und Maschinenbau die höchsten Beschäftigungsanteile auf, während in Süd- und Südostasien die Elektrotechnik sowie Feinmechanische und Optische Industrie die höchsten Beschäftigungsanteile auf sich vereint. Die zentralafrikanischen Länder sind bislang nur marginal in den Prozeß der Internationalisierung von produktivem Kapital einbezogen.

Aus diesen Daten kann u. E. einerseits interpretiert werden, daß dem Faktor ‚Lohnkostenkonkurrenz‘ eine wachsende Bedeutung für Direktinvestitionen im Ausland zukommt (54), andererseits kann hieraus die regionale und sektorale Schwerpunktbildung nicht begründet werden. Hier scheint uns entscheidend zu sein, in welcher Form und welchem Umfang die sog. Entwicklungsländer *bislang* bereits in den Weltmarktzusammenhang eingebunden waren. So haben etwa die Länder Lateinamerikas durch ihre bisherige Einbeziehung in den Weltmarktzusammenhang wachsende Arbeitslosigkeit auf der einen, Einkommenskonzentration auf der anderen Seite hervorgebracht. Dies ermöglicht etwa die Verlagerung von Produktionen des Fahrzeugbaus, die einerseits kostengünstig für den Weltmarkt produziert werden können, andererseits jedoch zumindest eine begrenzte zahlungsfähige Binnennachfrage voraussetzen (55). Anders etwa in Ländern Süd- und Südasiens, wo insbesondere Komponentenproduktionen der Elektrotechnischen sowie Feinmechanischen und Optischen Industrie die sektorale Struktur der Auslandsproduktion westdeutscher Unternehmen kennzeichnen. Hier ist der Faktor ‚Lohnkostenkonkurrenz‘ von weit größerer Bedeutung, was sich etwa auch in der Konzentration der sog. ‚Freien Produktionszonen‘ auf diese Region bestätigt (56).

2.3 *Internationalisierung von produktivem Kapital und Formen der Arbeitsplatzkonkurrenz*

Die aufgezeigten Entwicklungstendenzen und Strukturmerkmale der Direktinvestitionen und der Auslandsbeschäftigten der westdeutschen Industrie lassen zwar noch keine unmittelbaren Rückschlüsse auf die künftige Beschäftigungsentwicklung in der

54 Die Behauptung der nur marginalen Bedeutung des Faktors Lohnkostenkonkurrenz für Auslandsproduktionen kann u. E. nicht damit begründet werden, daß sich die Direktinvestitionen auf sog. kapitalintensive Branchen beziehen. Diese Argumentation findet sich bei Hans Blum, *Wie hoch und warum wird im Ausland investiert?* in: *express* Nr. 9/1976, S. 10 f.

55 Selbst wenn durch Auslandsproduktion bisherige Importe ersetzt werden, handelt es sich dennoch nicht um die klassische ‚Importsubstitution‘, da die Auslandsproduktion *zugleich* am Export orientiert ist und daher unter Bedingungen der Weltmarktkonkurrenz erfolgt.

56 Fröbel u.a., a.a.O., S. 495 ff. haben 79 sog. Freie Produktionszonen ermittelt, von denen 48 auf Asien, 24 auf Lateinamerika, 7 auf Afrika entfallen. Fast 50 % dieser Produktion entfällt auf die Elektrotechnische Industrie.

Bundesrepublik zu, doch läßt sich u. E. bereits begründen, daß die eingangs dargestellten Prognosen die Bedeutung der Internationalisierung von produktivem Kapital für die inländische Beschäftigungsentwicklung *weit unterschätzen*.

Unserer Auffassung nach werden durch die Internationalisierung von produktivem Kapital – aufgrund der *spezifischen* Merkmale, die die Entwicklung und Struktur der westdeutschen Auslandsproduktion kennzeichnen – mehrere Formen der Arbeitsplatzkonkurrenz in der Bundesrepublik erzeugt:

- a) In der Entwicklung der Bundesrepublik zum Nettokapitalexporteur kommen primär veränderte Beziehungen zwischen den *Industrienationen* zum Ausdruck, auf die sich die wechselseitigen Direktinvestitionen konzentrieren. Der steigende Nettokapitalabfluß aus der Bundesrepublik kann hier zu einer Verdrängung von *Warenexporten* führen, deren Beschäftigungseffekt die durch ausländische Direktinvestitionen in der BRD geschaffenen Arbeitsplätze übersteigt.
- b) Die wachsende Einbeziehung von sog. *Entwicklungsländern* in den Prozeß der Internationalisierung von produktivem Kapital – als Resultat der Konkurrenz der Industrienationen untereinander – kann unterschiedliche Wirkungen hervorrufen, je nach dem ob es sich um Produktionen für den heimischen Markt, Drittmärkte oder den westdeutschen Markt handelt. In den ersten beiden Fällen werden *Warenexporte* aus der Bundesrepublik durch Auslandsproduktionen ersetzt, im letzteren Fall tritt Arbeitsplatzverlust durch *Importkonkurrenz* auf.
- c) Da die Auslandsproduktion in sog. *Entwicklungsländern* – insbesondere in den ‚Freien Produktionszonen‘ – sich häufig lediglich auf Teilproduktionen bezieht (Komponentenproduktion), ist die Importkonkurrenz hier Resultat der unternehmensinternen Arbeitsteilung, die sich auf *bestimmte Fertigungsstufen* des Produktionsablaufes bezieht.

Unsere These, daß gegenwärtige Prognosen zur mittelfristigen Beschäftigungsentwicklung die Rückwirkungen der Internationalisierung von produktivem Kapital auf die inländische Beschäftigtenentwicklung weit unterschätzen, kann dahingehend zusammengefaßt werden: Arbeitsplatzverluste in der verarbeitenden Industrie der Bundesrepublik werden u. E. nicht nur durch die Einbeziehung der sog. *Entwicklungsländer* in den Prozeß der Internationalisierung des produktiven Kapitals erzeugt, sondern ebenso durch den steigenden Nettokapitalabfluß aus der Bundesrepublik in andere Industrienationen. Arbeitsplatzkonkurrenz wird ferner nicht nur durch verstärkte *Importkonkurrenz* hervorgerufen, sondern – u. E. in sogar noch stärkerem Maße – durch Verdrängung von *Warenexporten* durch Auslandsproduktion (57). Von diesem Arbeitsplatzverlust werden auch die Beschäftigten in jenen Branchen betroffen sein, die gegenwärtig verstärkt zur Auslandsproduktion übergehen: Branchen wie etwa die Elektrotechnische Industrie und der Fahrzeugbau, die in der Bundesrepublik in den 60er Jahren das Beschäftigungswachstum entscheidend getragen haben (58).

57 Hier könnte entgegnet werden, daß die Auslandsproduktion in sog. *Entwicklungsländern* zusätzliche Nachfrage erzeugt und dadurch den Arbeitsplatzverlust, der durch Reduktion der Warenexporte in den kapitalexportierenden Ländern eintritt, durch *neue* Warenexporte kompensiert. Dies aber setzt die *Industrialisierung* der sog. *Entwicklungsländer* voraus, die u. E. jedoch nicht durch weltmarktorientierte Auslandsproduktionen erfolgen wird.

58 Zu einer präziseren Bestimmung dieser *mittelfristigen* Entwicklungstendenzen wird es

Schlußbemerkung

Durch diesen Prozeß einer sich herausbildenden und sich vertiefenden strukturellen Dauerarbeitslosigkeit verändern sich die Rahmenbedingungen gewerkschaftlichen Handelns entscheidend gegenüber jener Periode 1965 bis 1973, die – in der Bundesrepublik – zwar eine verstärkte Internationalisierung des produktiven Kapitals *einleitete*, jedoch noch nicht die Rückwirkungen auf die inländische Beschäftigtenentwicklung zeitigte, wie sie heute bestehen und sich u. E. in den nächsten Jahren fortsetzen werden. Vor diesem Hintergrund muß zugleich die Frage gestellt werden, inwieweit sich jene Konzeptionen und praktischen Ansätze einer gewerkschaftlichen Internationalisierung, wie sie seit 1965 entstanden waren, unter diesen veränderten ökonomischen Bedingungen behaupten können.

Der entscheidende Unterschied in den ökonomischen Rahmenbedingungen einer gewerkschaftlichen Internationalisierung, wie sie sich seit 1974 z. B. in der Bundesrepublik abzeichnen, scheint uns darin zu bestehen, daß 1. die Internationalisierung von produktivem Kapital in wachsendem Maße zu Arbeitsplatzverlusten führt und dadurch das Beschäftigungsniveau *insgesamt* beeinflusst, und daß 2. unter den Bedingungen einer anhaltend hohen Arbeitslosigkeit die je nach Branchen und Industriezweigen unterschiedliche Betroffenheit von Arbeitsplatzverlusten an Bedeutung gewinnt, da die Möglichkeiten kompensatorischer Beschäftigungsmöglichkeiten nur in unzureichendem Maße bestehen.

Hatten wir – in *Prokla 24* – die trotz der Expansion sog. multinationaler Konzerne fortbestehende Existenz national unterschiedlicher Produktions- und Reproduktionsbedingungen als ökonomische Restriktion einer gewerkschaftlichen Internationalisierung behauptet, so treten seit 1974 veränderte Beschäftigungswirkungen der Internationalisierung von produktivem Kapital hinzu, die die Bereitschaft der *nationalen* Dachverbände und der *Branchengewerkschaften* zur internationalen gewerkschaftlichen Zusammenarbeit beeinflussen.

Beide Faktoren lassen sich u. E. in der Entwicklung gewerkschaftlicher Internationalisierung seit 1974 als *bestimmende* Momente nachweisen. Ohne die ausführliche Darstellung dieser Entwicklung vorwegnehmen zu wollen, seien stichwortartig einige Veränderungen benannt, durch die die neuere Entwicklung gewerkschaftlicher Internationalisierung gekennzeichnet ist:

wichtig sein, insbesondere die weitere Entwicklung des Außenhandels zu analysieren, in dem sich gegenwärtig erstmals reduzierte Wachstumsraten der Exporte andeuten. Ferner muß untersucht werden, in welchem Umfang in bestimmten Produktionsbereichen Rationalisierungen zwar den Zwang zur Auslandsproduktion abschwächen können, ihrerseits aber zu weltmarktinduzierten Arbeitsplatzverlusten führen. – Zur Beurteilung *längerfristiger* Rückwirkungen des Exports von produktivem Kapital auf die inländische Beschäftigtenentwicklung, scheint uns die Frage relevant zu sein, ob – und durch welche Faktoren bedingt – Kapitalexporte langfristig zur Verschlechterung der internen Akkumulationsbedingungen und zu Verschiebungen im internationalen Konkurrenzgefüge führen (Beispiele: Großbritannien und USA). Überlegungen hierzu entwickeln Gernot Müller/Ulrich Rödel/Charles Sabel/Frank Stille/Winfried Vogt, Abschlußbericht des Projekts „Ökonomische Krisentendenzen im gegenwärtigen Kapitalismus“, Starnberg Juni 1976, hektografiertes Manuskript.

- Auf *internationaler* Ebene wurden die inhaltlichen und organisatorischen Ansatzpunkte einer gewerkschaftlichen Internationalisierung beträchtlich modifiziert, was sich z. B. an Veränderungen im Konzept ‚internationaler Tarifverträge‘ (Rückzug auf sog. immaterielle Forderungen) und im Status der Weltkonzernausschüsse (Verlust ihrer ursprünglich zgedachten Funktion als Organe der gewerkschaftlichen Aktion) ablesen läßt. Wichtig scheint uns an dieser Entwicklung zweierlei zu sein: erstens, daß mit diesen Veränderungen zugleich *nationale* gewerkschaftliche Positionen stärker in den Vordergrund treten – zweitens, daß der anfängliche strategische Ansatzpunkt: Priorität der *gewerkschaftlichen* Aktivitäten zurückgedrängt und immer mehr durch eine ‚staatsnahe‘ Orientierung internationaler Gewerkschaftspolitik ersetzt worden ist (59).
- Auf *nationaler* Ebene werden aufgrund einer veränderten Beschäftigungssituation insgesamt sowie branchenspezifischer Entwicklungen protektionistische Überlegungen einiger *Einzelgewerkschaften* aktualisiert, die sich in absehbarer Zeit noch verstärken könnten.
- Auf *betrieblicher* Ebene sind fruchtbare Ansätze zu einer internationalen gewerkschaftlichen Zusammenarbeit (wie sie etwa bei AKZO/Enka-Glanzstoff oder HANOMAG/Massey-Ferguson bestanden haben) isoliert und zurückgedrängt worden.

Diese Momente deuten u. E. darauf hin, daß sich gewerkschaftliche Internationalisierung gegenwärtig mehr denn je in einer Übergangsphase befindet, die die Gefahr enthält, daß jene Ansätze, die seit Mitte der 60er Jahre entstanden waren, nicht nur modifiziert, sondern entscheidend zurückgenommen werden.

59 Ungeachtet der Kritik im einzelnen, muß hervorgehoben werden, daß die Orientierung auf eine *gewerkschaftliche* Aktivierung im Vordergrund jener Überlegungen stand, wie sie etwa in Arbeiten von Levinson oder Piehl im Gefolge der Expansion sog. multinationaler Konzerne propagiert wurden. Dies wird auch in einer neueren Veröffentlichung von Gerhard Breidenstein (Internationale Konzerne, Reimbek 1977, insb. S. 142 ff.) deutlich, die ursprünglich für die Bildungsarbeit des DGB konzipiert war.

Korrekturen zu Prokla 28:

Georgios Stamatīs

Unreproduktive Ausgaben, Staatsausgaben, gesellschaftliche . . .

Im Titel: Ausgaben *statt* Arbeiten

S. 25 Zeile 2: „unproduktiven“ *statt* „unreproduktiven“

S. 28 Zeile 10 und 11: der produktiven und unproduktiven Ausgaben *statt* der produktiven Ausgaben

S. 33 Zeile 4: Nichtbasisprodukten *statt* Nichtbasisproduktion

S. 33 Zeile 10 v.u.: (reproduktive) Arbeit produktive oder unproduktive *statt* (unreproduktive) Arbeit, produktive oder unreproduktive

S. 48 Zeile 20: bekämen *statt* bekämpfen

Zur Argumentation in U. Krauses Antwort

S. 178 Zeile 22: Wertkonzept“. Damit ist der Umstand *statt* Wertkonzept“ ist der Umstand

S. 181 Zeile 26: Basisprodukte – G. S.) *statt* Basisprodukte